



**Expertenkongress
„Zukunft der Musikberufe II“
Rheinsberg 5.-7.6.2009**

2. Rheinsberger Erklärung zur Zukunft der Musikberufe Verabschiedet im Schlussplenum des Expertenkongresses „Zukunft der Musikberufe II“ Rheinsberg, den 7. Juni 2009

Die zweite Rheinsberger Erklärung baut auf den Empfehlungen der ersten Rheinsberger Erklärung vom 11. März 2007 auf.¹

Deutschland hat nach wie vor im Ausland das Image, eines der führenden Musikländer der Welt zu sein: Wie der Endbericht zur Kreativ- und Kulturwirtschaft 2009 feststellte, hat sich die Lage im erwerbstätigen Markt der Kreativ- und Kulturwirtschaft erheblich positiver entwickelt als in der Gesamtwirtschaft. Dabei spielt die Berufsqualifizierung sowie die Berufsausübung eine besondere Rolle. Der Kongress beschäftigte sich mit folgenden Berufsfeldern in der Musikkultur, die zum Erhalt und zur Weiterentwicklung der Musikkultur beitragen, gleichwertig nebeneinander stehen:

- künstlerische Berufe des Konzertwesens
- musikpädagogische Berufe in verschiedenen Arbeitsfeldern
- Berufe der Musikwirtschaft.

**Die Vernetzung und Kooperation dieser drei Berufsfelder ist zur Weiterentwicklung der Musik-
kultur wesentlich zu verbessern!**

Die Qualität der Berufstätigkeit wird wesentlich von der Ausbildung mitbestimmt. Die immer wieder gestellte Frage „Ist unsere heutige Ausbildung noch zeitgemäß?“ war auch auf dem Expertenkongress in allen Diskussionen gegenwärtig. Diese Fragestellung erhält eine besondere Aktualität vor dem Hintergrund der weltweiten Musikverbreitung, der Schwierigkeit des Schutzes des Urheberrechts im digitalen Zeitalter, der demographischen Veränderungen sowie der mit der Wirtschaftskrise verbundenen Sorge der Öffentlichen Hand, um den Erhalt der kommunalen Orchester und der so genannten freiwilligen Leistungen in der Musikkultur.

¹ Siehe: Karl-Jürgen Kemmelmeyer (Hrsg.): Zukunft der Musikberufe. Dokumentation und Auswertung des Expertenkongresses Rheinsberg 9. bis 11. März 2007. Mit einer ergänzenden Materialsammlung. (ifmpf Forschungsbericht Nummer 23.) Hannover 2009, S 130f.

Der Expertenkongress in Rheinsberg fokussierte sich auf zwei Berufsfelder:

- Die Diskussion um die **künstlerischen Berufe** (Konzertwesen) konzentriert sich derzeit zu einseitig auf die Tätigkeit als Orchestermusiker und Solist. Dem gegenüber steht die Tatsache, dass der größte Teil der Absolventen künstlerischer Studiengänge an Musikhochschulen in freien Ensembles tätig ist, sich neue Märkte und Nischen erschließen muss, ebenso andere Tätigkeiten zur Existenzsicherung verbinden muss und auf diese Anforderungen nicht ausreichend vorbereitet ist. Patchworkexistenzen werden in Zukunft die Regel sein: Sie bieten Freiraum für Kreativität und neue Darbietungsformen sowie neue Perspektiven für wirtschaftlichen Erfolg.
- Bei den **musikpädagogischen Berufen** besteht eine Diskrepanz zwischen gesellschaftlicher Erwartung und Ausgestaltung des konkreten Berufsprofils: Musikalische Bildung muss für jeden Menschen möglich sein. Die Absolventenzahlen können den Bedarf nicht decken, insbesondere fehlen Musiklehrer für allgemein bildende Schulen.

Künstlerische Berufe (Bühne, Konzert)

Die profunde künstlerische Ausbildung am Instrument oder für die Stimme ist unerlässliche Voraussetzung. Künstlerische Studien brauchen Raum, um sich auf die hochgradige künstlerische Kompetenz und Interpretationsfähigkeit zu konzentrieren. Ergänzende Kenntnisse zur Vorbereitung auf die Berufswirklichkeit müssen angeboten werden: Studierenden wird auf diese Weise die Möglichkeit gegeben sich zu einem selbstgewählten Zeitpunkt oder an der Übergangsphase zum Berufseintritt entsprechende Kompetenzen erschließen zu können. Der Erfahrungsaustausch mit Alumni kann hierbei hilfreich sein während wiederum Alumni an den Hochschulen die Möglichkeit erhalten müssen Kompetenzen für neue Berufsanforderungen zu erwerben. Für die Hochschullehrer bedeutet dies verantwortlich gegenüber ihren anvertrauten Studierenden zu handeln und ihnen die erforderlichen Berufskompetenzen zu vermitteln.

Künstlerische Tätigkeiten verlangen je nach Aufgabenfeld unterschiedliche Kompetenzen: So unterscheiden sich z.B. Kompetenzen eines Pop- und Rockmusikers (z.B. Performance, Arrangement, Medienkenntnis) von Berufsprofilen der so genannten „Klassik“ wesentlich in Bezug auf ihre Markterschließung.

Für ausübende Musiker ist folgendes Kompetenzprofil durch die Hochschulen anzustreben:

- musikalische Exzellenz
- Professionalität im eigenen Beruf
- Kommunikationsfähigkeit mit der Zielgruppe/Publikum, mit Vertragspartnern, mit Medien, mit Institutionen zur Weiterbildung
- Fähigkeit zur Selbstorganisation und Selbstvermarktung
- Bewusstsein über die eigene Lebens- und Karriereplanung in unterschiedlichen Lebensphasen
- Kenntnisse der rechtlichen Rahmenbedingungen (GEMA, KSK, Urheberrecht, GVL, Vertragsrecht, Steuerpflicht u.s.w.)
- Flexibilität gegenüber den Anforderungen der jeweiligen Tätigkeit sowie Grundverständnis in Randgebieten, wie z.B. postproduction.
- Bewusstsein für die Notwendigkeit der sozialen Absicherung
- Offenheit und Sensibilität für neue Entwicklungen in der Musik und Aufführungstechnik sowie für die Präsenz in neuen Medien
- Ausformung einer eigenen künstlerischen Ausdrucksfähigkeit, einer authentischen Persönlichkeit sowie Inszenierung eines unverwechselbaren Images und Erscheinungsbildes
- Kenntnisse von Techniken zum Erhalt der eigenen Leistungsfähigkeit

Musikpädagogische Berufe

Musikpädagogische Berufe dienen der Weitergabe der Musikkultur an zukünftige Generationen. Sie dienen sowohl der künstlerischen Tätigkeit, der Generierung eines Publikums, dem Erhalt einer musikalischen Breitenkultur, der Musikwirtschaft und dem sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft. Sie sind charakterisiert durch künstlerische und pädagogische Eignung. Als unverzichtbar wird angesehen, dass Berufsfeldentwicklungen und Ausbildungsentwicklungen in geeigneter Form korrespondieren. Wie schon bei den künstlerischen Berufen gilt es, hier gleichfalls eine Balance zwischen der Sicherung des musikkulturellen Erbes und innovativen Musikpädagogischen Konzepten bzw. Vermittlungsformen zu finden. Wegen des permanenten Wandels der Musikkultur und der Zielgruppen musikpädagogischer Tätigkeiten, ist die regelmäßige Weiterbildung unverzichtbar, die von den Hochschulen in Kooperation mit den vielfältigen Akteuren des Musiklebens geleistet werden muss.

Für musikpädagogische Berufe ist auf dem Hintergrund des demographischen Wandels eine neue Zielgruppe entstanden, z. B. die „Best Ager“, die über Geld, Zeit und Bildung verfügt und für deren Interesse am Musikkernen neue Vermittlungsformen entwickelt werden müssen.

Musikalische Bildung findet stets im sozialen Kontext statt, z.B. durch frühfördernde, gewaltpräventive und integrative Projekte.

Musikpolitisch werden folgende Forderungen erhoben:

- vor dem Hintergrund des Defizits positive und motivierende Werbung für musikpädagogische Berufe
- angemessene Vergütung in Bezug auf Berufsanforderung und Ausbildungshintergrund als Teil eines funktionierenden Wirtschaftskreislaufes
- Verbesserung der Zusammenarbeit von musikalischen Bildungseinrichtungen
- Sensibilisierung der Kultusministerkonferenz für die Bedeutung und - in Konsequenz - Verstärkung der Musikpädagogik und Didaktik an Hochschulen
- Durchlässigkeit (Modularität) der verschiedenen Studiengangprofile zur Erhöhung der Mobilität von Studierenden

Darüber hinaus hat der Expertenkongress nochmals betont:

Für alle Musikberufsausbildungen ist die Vermittlung künstlerischer Erfahrung unerlässlich! Der Begriff „Musikvermittlung“ muss differenzierter diskutiert und verstanden werden!

- Künstler vermitteln durch ihre Auftritte, durch Spiel und ggf. ergänzende Moderation Musikerfahrung.
- Pädagogen vermitteln musikalische Kompetenz (musikalische Bildung) an unterschiedliche Altersgruppen und leiten zum Musikkernen an.
- Manager vermitteln Künstler.

Künstler, Pädagogen und Wirtschaft arbeiten noch zu wenig vernetzt zusammen! Daher empfiehlt der Expertenkongress den Aufbau regionaler Netzwerke, bei denen Musikschule, Musikverein, allgemein bildende Schule, Kirche und Musikwirtschaft sich zusammenschließen, um kurzfristig nachhaltige Maßnahmen zur Verbesserung der regionalen Musikkultur zu entwickeln. Dies steigert auch die Konkurrenzfähigkeit der Regionen.

Das Bewusstsein für die eigenen Traditionen und Werte unserer Musikkultur muss geschärft werden!

—